

Die Rolle der Sprache im Mensch-Tier Verhältnis unter besonderer Berücksichtigung des Bildungsbereichs

Eine linguistische Perspektive

Reinhard Heuberger

1. Einführung

In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten hat sich in unserer Gesellschaft ein gendergerechter Sprachgebrauch einigermaßen etabliert. Wir sprechen im Alltag immer öfter von *Studenten* und *Studentinnen* oder verwenden in der Schriftform beispielsweise das Binnen-I (*StudentInnen*). Die österreichische Bundeshymne beinhaltet seit 2011 offiziell die Zeile »Heimat großer Töchter und Söhne«, während zuvor jahrzehntelang nur der männlichen Staatsbürger gedacht worden war. Diese wenigen Beispiele genügen, um einen bedeutenden gesellschafts- und sprachpolitischen Wandel zu illustrieren. Analog zu »gendergerecht« bedeutet der Begriff »speziesgerecht«, dass auch Tiere sprachlich in angemessener und nicht ausgrenzender Weise berücksichtigt und sichtbar gemacht werden. Ein speziesgerechter Sprachgebrauch kann jedoch im Gegensatz zum Gender-Bereich nicht einmal ansatzweise als etabliert erachtet werden.

Zahlreiche Sprachwissenschaftler*innen betonen die Notwendigkeit eines solchen Ansatzes und begründen sie primär damit, dass Sprache unser Denken und schließlich sogar unser Handeln mitbeeinflusst. Um es mit den Worten des Linguisten Michael Halliday zu sagen: »Language does not correspond, it construes.«¹ Sprache bildet demnach die Wirklichkeit nicht nur ab, sondern konstruiert diese mit.² Hieraus ergibt sich eine direkte Verantwortung für Sprachwissenschaftler*innen innerhalb der ökologischen Debatte, und eine wissenschaftliche Analyse des Mensch-Tier-Verhältnisses wäre ohne die Berücksichtigung sprachlicher Aspekte unvollständig. Tatsächlich gerät speziell seit den 1980er Jahren – vor allem

1 M. A. K. Halliday: *New Ways of Meaning*, S. 185.

2 Mit diesem Grundgedanken werden zumeist Edward Sapir und Benjamin Whorf in Verbindung gebracht (vgl. »Sapir-Whorf-Hypothese«), doch finden sich vergleichbare Sichtweisen bereits im 19. Jahrhundert, beispielsweise bei Wilhelm von Humboldt.

bedingt durch ein wachsendes Bewusstsein für ökologische Probleme und Kausalitäten – der Umweltdiskurs zunehmend in den Fokus linguistischer Analyse. Als wichtigste Wissenschaftsdisziplinen sind in diesem Zusammenhang die Ökolinquistik sowie die Human-Animal Studies zu nennen. Der Ansatz der Ökolinquistik ist insofern etwas breiter als jener der Human-Animal Studies, als dass zum Untersuchungsgegenstand auch der Diskurs über Pflanzen sowie über die Umwelt im Allgemeinen gehört. Allerdings ist Ökolinquistik auf den Bereich ›Sprache‹ beschränkt, während sich die Human-Animal Studies als interdisziplinäres Fach mit sämtlichen Aspekten des Mensch-Tier-Verhältnisses auseinandersetzen. Methodisch unterscheiden sich die beiden Fachbereiche bei der Analyse des sprachlichen Umgangs mit Tieren jedoch nicht.

Die weit verbreitete *Anthropozentrik* in der Sprache gilt sowohl innerhalb der Ökolinquistik als auch in den Human-Animal Studies als signifikant belastend für das Mensch-Tier-Verhältnis. Wenn wir den Begriff etwas weiter fassen, lässt sich darunter ein breites Spektrum sprachideologischer Manifestationen zusammenfassen. Allerdings sollte zunächst zwischen einer primären und sekundären Form der Anthropozentrik unterschieden werden. Menschliche Sprache ist streng genommen nämlich immer anthropozentrisch, da wir die Welt um uns herum nur aus menschlicher Sicht wahrnehmen und benennen können. Diese primäre Form ist somit unvermeidbar und auch nicht Gegenstand philosophischer oder linguistischer Kritik. Relevant ist vielmehr die sekundäre Form, welche den Menschen als das Maß aller Dinge sieht. Tiere³ haben hier nur insoweit Bedeutung, wie sie direkt oder indirekt menschlichen Interessen dienen. Ihr Wert ergibt sich daraus, dass Menschen sie für ihre Zwecke nutzen oder sich an ihnen erfreuen können. Es wird Tieren jedenfalls kein intrinsischer Wert zugestanden. Im folgenden Kapitel wird darauf eingegangen, wie sich Anthropozentrik auf sprachlicher Ebene manifestiert.

2. Anthropozentrischen Sprachgebrauch reflektieren lernen: ein Überblick

Bei der häufigsten Form der Anthropozentrik in unserem Sprachgebrauch werden Tiere auf Wortebene als Ressource für menschliche Bedürfnisse dargestellt. Diese Variante, gelegentlich als ›utilitaristische Anthropozentrik‹ klassifiziert, ist so geläufig für uns, dass wir sie im Alltag zumeist gar nicht als ideologisch geprägt wahrnehmen, geschweige denn kritisch hinterfragen. Wie selbstverständlich

3 Der Begriff ›Tier‹ an sich ist höchst unspezifisch, deckt er doch von Einzellern bis zu hochdifferenzierten Lebewesen ein äußerst heterogenes Spektrum ab. Vgl. B. Mütterich: Soziologische Aspekte des Speziesismus, S. 78f.

sprechen wir von *Haustieren*, *Versuchstieren* oder *Nutztieren*. Letztere unterteilen wir in *Milchkühe*, *Mastschweine* oder *Legehennen*. Umgekehrt werden bisweilen auch die unerwünschten Eigenschaften von Tieren hervorgehoben, z.B. in *Schädling*, *Ungeziefer* oder *Menschenfresser*. Für uns Menschen ist ein solcher Sprachgebrauch auf den ersten Blick durchaus vorteilhaft, erlaubt er uns doch, Tiere kurz und prägnant nach ihrer Nützlichkeit oder Schädlichkeit einzuteilen. Wenn wir Tiere jedoch auf ein Nutz- oder Schadprofil reduzieren, ihnen also keinen intrinsischen Wert zugestehen, ergeben sich daraus diverse ethische und ökologische Probleme. Es steht jedenfalls außer Frage, dass eine derartige sprachliche Kategorisierung für das Mensch-Tier-Verhältnis nicht förderlich ist.

Noch problematischer für unseren Umgang mit Tieren sehen Sprachforscher*innen die sogenannte sprachliche ›Distanzierung‹. Diese ist zwar nicht so häufig wie utilitaristische Anthropozentrik, vertieft jedoch noch stärker die Dichotomie zwischen Mensch und Tier. Bei der Distanzierung geht es im Wesentlichen darum, dass wir sprachlich zwischen menschlichen und tierischen Konzepten unterscheiden, auch wenn kein oder kaum ein inhaltlicher Unterschied objektivierbar ist: Menschen *essen* und Tiere *fressen*. Wir *gebären*, während Tiere *werfen*. Menschen *sterben* und sind nach dem Tod *Leichen*, Tiere *verenden* und werden zu *Kadavern*. Dieser unterschiedliche Wortschatz fördert eine emotionale Distanz zwischen Mensch und Tier.⁴ Dadurch wird es psychologisch leichter für uns, Tiere für unsere Zwecke zu nutzen. Sprachliche Distanzierung dient somit anthropozentrischen Interessen und ist zugleich speziesistisch⁵, weil Tiere wegen ihrer Nichtzugehörigkeit zur Spezies ›Mensch‹ sprachlich anders bezeichnet und behandelt werden.

Auch Euphemismen und Metaphern sind häufig als anthropozentrisch einzuordnen, erleichtern sie uns doch indirekt die Nutzung von Tieren für menschliche Zwecke und Bedürfnisse. Euphemistischer Sprachgebrauch lässt sich mit dem Begriff *Tierversuch* illustrieren, welcher das – in vielen Fällen – grausame Quälen und Töten von Tieren für wissenschaftliche Zwecke verschleiert, beziehungsweise beschönigt. Euphemismen wie der eben genannte sind für ein ökologisches Umdenken sicherlich nicht förderlich. Auch durch die Verwendung von Metaphern wird das Mensch-Tier-Verhältnis oft zusätzlich belastet. Die große Mehrzahl der auf Menschen bezogenen Tiermetaphern haben eine negative Bedeutung⁶ und werden

4 A. Fill: Ökologlinguistik, S. 104.

5 Der australische Philosoph Peter Singer hat Speziesismen wie folgt definiert: Speziesismus ist ein Vorurteil oder eine Haltung der Voreingenommenheit zugunsten der Interessen der Mitglieder der eigenen Spezies und gegen die Interessen der Mitglieder anderer Spezies. P. Singer: *Animal Liberation*, S. 35.

6 M. Mussner: Tierbezeichnungen als abwertende Personenbezeichnungen, S. 158.

in beleidigender Absicht eingesetzt. Als Beispiele mögen *Esel* oder *Schwein* genügen. Andere Metaphern wie *Fleischproduktion* führen zu einer Versachlichung von Tieren, die wie leblose Konsumgüter *produziert, optimiert* und *verbraucht* werden.⁷

Die bisher diskutierten Formen der Anthropozentrik haben sich allesamt auf die Wortebene bezogen. Anthropozentrik lässt sich aber auch auf übergeordneten Sprachbereichen wie der Satzebene nachweisen. Wörterbücher stellen in diesem Zusammenhang ein lohnendes Studienobjekt dar, sind Wörterbuchdefinitionen ihrem Selbstverständnis nach doch möglichst objektiv. Die Vorurteile die sie nichtsdestotrotz aufweisen sagen somit viel über allgemeine Vorurteile einer Gesellschaft aus.⁸ Für deutschsprachige Englischlernende – um von einem konkreten Beispiel auszugehen – sind insbesondere englische Lernerwörterbücher relevant. Aus diesem speziellen Wörterbuchtyp stammen die folgenden Beispiele:

dog: a very common animal that people keep as a pet or to guard a building⁹
 mink: Mink is a very expensive fur used to make coats or hats¹⁰

Die Definition für *dog* ist insofern anthropozentrisch, als dass sie sich praktisch ausschließlich auf die Nützlichkeit von Hunden für den Menschen konzentriert. Intrinsische Eigenschaften wie das typische Aussehen (z.B. Vierbeiner, Fell, Schwanz etc.) werden hingegen ausgespart. Geradezu perfektioniert wird die utilitaristische Anthropozentrik im Wörterbucheintrag zu *mink*. Der Nerz als Tier findet hier überhaupt keine Erwähnung mehr, lediglich auf das Fell, welches wir von Nerzen beziehen, wird Bezug genommen.

Die folgenden beiden Definitionen illustrieren weitere Spielarten der Anthropozentrik im Wörterbuch. Die Definition für *vulture* geht von einem rein menschlichen Schönheitsideal aus, gemäß welchem Geier oft als hässlich empfunden werden. Und der Eintrag zu *locust* porträtiert Heuschrecken als Vandalen, die scheinbar mutwillig Pflanzen und Ernten zerstören.

vulture: a large ugly bird with an almost featherless head and neck, which feeds on dead animals. In jokes and humorous drawings, vultures often fly or sit above a person who is dying, esp. in a desert¹¹
 locust: a type of African and Asian insect that flies in huge groups, destroying all the plants and crops of a district¹²

In den obigen Beispielen kommt deutlich die geringe Wertschätzung zu Tage, welche wir diesen beiden Tiergattungen oftmals entgegenbringen. Die letzte Defini-

7 W. Trampe: *Language and Ecological Crisis*, S. 238.

8 S. Landau : *Dictionaries*, S. 303.

9 LDOCE.

10 CCSD.

11 LIED.

12 OALD.

tion zeigt abschließend, dass durchaus mehr Objektivität und weniger Anthropozentrik in Wörterbucheinträgen möglich wäre. In der Definition zu *pig* werden die intrinsischen Merkmale von Schweinen betont, ohne überhaupt auf deren Nützlichkeit für uns Menschen einzugehen.

pig: a domestic or wild animal with pink or black skin, short legs, a broad nose and a short tail that curls¹³

Und auch auf grammatikalischer Ebene lässt sich die Anthropozentrik unserer Sprache nachweisen – hier illustriert am Beispiel von Passivkonstruktionen. Im Passiv wird das Objekt zum grammatikalischen Subjekt, während das eigentliche Subjekt (sozusagen der ›Täter‹) aus dem Satz verschwindet. Ein kurzes Beispiel: »Dem Kaninchen wurde das Nervengift dreimal täglich verabreicht.« Solch bewusst gewählte passive Formulierungen, welche in wissenschaftlichen Texten über Tierversuche besonders häufig Anwendung finden, ermöglichen es, die Verantwortlichen für die den Tieren zugefügten Schmerzen (zunächst) nicht nennen zu müssen. Für die involvierten Wissenschaftler ist dies ein Schutz vor moralischer Verantwortung.

Die Ausführungen in diesem Kapitel sollten verdeutlichen, dass unsere Sprache in einem hohen Maße anthropozentrisch ist. Darüber herrscht unter Sprachkritiker*innen auch durchaus breiter Konsens. Unerwartet schwierig wird es allerdings, einen effektiven Lösungsansatz für dieses klar definierte Problemfeld zu finden, wie das folgende Kapitel zeigen soll.

3. Praktikable Alternativen zum anthropozentrischen Sprachgebrauch beurteilen lernen

Ökologisch motivierte Sprachkritiker*innen haben, so scheint es zumindest, ihre Lehren aus den überwiegend misslungenen Versuchen der Political-Correctness Kampagne(n) gezogen, neue Sprachnormen mit gesellschaftspolitischem Druck durchsetzen zu wollen. Relativ gemäßigt wirkt jedenfalls die Mehrzahl der eingeforderten sprachpolitischen Maßnahmen innerhalb der Ökologlinguistik bzw. Human-Animal Studies. Darüber hinaus fehlt es bisher an einem systematischen Sprachmodell, welches in der Praxis geeignet wäre, anthropozentrischen Sprachgebrauch umfassend und nachhaltig zu ersetzen. Auf beide Punkte soll im Folgenden kurz eingegangen werden.

Heute geht es den meisten Vertreter*innen der Ökologlinguistik sowie der Human-Animal Studies nicht primär darum, bestimmte Begriffe komplett zu vermeiden oder anzuprangern, sondern vielmehr um eine Bewusstseins-schaffung

13 OALD.

für dieses Problemfeld. Diese Art der Sprachkritik ist somit nicht dogmatisch oder präskriptiv, sondern zielt auf »das Bewusstmachen der inhärenten und nur selten intendierten Anthropozentrik unserer Sprache und unseres Denkens« ab.¹⁴ Eine Gesellschaft muss ideologisch dafür bereit sein, neue Begriffe in den Alltagswortschatz aufzunehmen bzw. etablierte Termini zu ersetzen. Dies ist wie eingangs erwähnt im Bereich des Feminismus teilweise gelungen, allerdings vor allem deshalb, weil sich auch das Frauenbild in der Gesellschaft entsprechend gewandelt hat. Es wird im Umweltdiskurs nicht gelingen können, der breiten Masse bestimmte Sprechweisen gegen den Zeitgeist aufzuoktroyieren und präskriptiv einen Sprachwandel zu vollziehen. Immerhin haben sich unsere Einstellung gegenüber Tieren, unser Wissen über Umweltprobleme, aber auch unsere Essgewohnheiten (z.B. Veganismus, Vegetarismus, Flexitarismus sowie partieller Fleischverzicht) in den letzten Jahren und Jahrzehnten hin zu einem größeren Bewusstsein für diese Bereiche verändert. Mit den genannten soziokulturellen Entwicklungen ist auch der Nährboden für einen mittel- bis langfristigen Sprachwandel mehr gegeben als in früheren Jahrzehnten, auch wenn es insgesamt noch großen Aufholbedarf gibt.

Ein anderes signifikantes Problem (neben der behaupteten fehlenden gesellschaftlichen Bereitschaft) hinsichtlich der Reduzierung bzw. Vermeidung von Anthropozentrik in der Sprache ist wie erwähnt linguistischer Natur. Es gibt bislang kein umfassendes und anerkanntes Sprachmodell, welches geeignet wäre, anthropozentrischen Sprachgebrauch konsequent und nachhaltig zu ersetzen. Diskutiert wurden bisher vor allem zwei Modelle, nämlich Anthropomorphismus und Physiozentrismus (welcher Pathozentrismus, Biozentrismus und Holismus einschließt).¹⁵ Beide Ansätze haben Potential, aber auch signifikante Schwächen, welche an dieser Stelle kurz andiskutiert werden sollen.

Auf den ersten Blick erscheint anthropomorpher Sprachgebrauch als ein vielversprechendes Alternativmodell. Bei diesem Ansatz werden menschliche Eigenschaften, beispielsweise Gefühle, Verhalten oder Erscheinungsbild, auf Tiere übertragen. Folglich wird auch im Zusammenhang mit Tieren von *Brüdern* und *Schwestern* gesprochen, oder es werden Begriffe wie *Finger* oder *Nase* für Körperteile von Tieren verwendet. Des Weiteren werden menschliche Gefühle auf Tiere projiziert, die dann ebenfalls *lieben*, *hassen*, *verachten*, *bedauern* etc. Manche Vertreter*innen der Ökolinquistik sowie der Human-Animal Studies erachten eine solche anthropomorphe Benennung – zumindest in gemäßigter Form – als durchaus begrüßenswert¹⁶, wird doch die zuvor kritisierte Distanzierung vermieden und auch Speziesismus unterbunden.

14 A. Fill: Ökolinquistik, S. 116.

15 Vgl. A. Fill: Literatur und Ökolinquistik.

16 Vgl. M. Bekoff: Wild Justice and Fair Play, S. 495; sowie M. Libell: Seeing Animals, S. 141ff.

Allerdings gibt es auch kritische Stimmen bezüglich anthropomorphen Sprachgebrauchs. Hauptkritikpunkt ist zumeist, dass Tiere in unangemessener Weise vermenschlicht werden. Ihre intrinsischen Eigenschaften werden dabei vernachlässigt oder komplett ignoriert. Tiere werden somit nicht als eigenständige Individuen angesehen, sondern auf menschliche Normen und Muster reduziert.

Physiozentrischer Sprachgebrauch erscheint manchen Sprachkritiker*innen nicht zuletzt deshalb als erstrebenswerteres Modell, weil die eben diskutierten Probleme vermieden werden können. Der physiozentrische Ansatz sieht Mensch und Natur grundsätzlich auf einer Ebene und attestiert einen inhärenten moralischen Wert auch nichtmenschlichen Lebewesen. Es gibt mehrere Ausprägungen des Physiozentrismus, welche hier nur ganz kurz erwähnt werden sollen. Beim Pathozentrismus ist die Leidensfähigkeit das moralisch relevante Kriterium, womit zumindest leidensfähige Tiere ein Recht darauf haben, nach moralischen Grundsätzen behandelt zu werden. Der Biozentrismus sieht dieses Recht bei allen Lebewesen, unabhängig vom Entwicklungsgrad oder der vermuteten Leidensfähigkeit. Und im Holismus ist die bloße Existenz das entscheidende Kriterium, wobei auch die Natur als Ganzes moralischen Wert besitzt (beispielsweise ein Fluss oder ein Waldgebiet).

Grundsätzlich könnte jeder anthropozentrische Begriff aus physiozentrischer Sicht umbenannt werden, also aus Sicht seiner intrinsischen Funktion innerhalb des Ökosystems. Damit sind allerdings einige praktische Probleme verbunden, wie die folgenden zwei Beispiele kurz illustrieren sollen. *Honig* müsste konsequenterweise zu »Nahrung für junge Bienen« umbenannt werden, *Blütenblätter* zu »Aufmerksamkeitserregern für Insekten«. ¹⁷ Diese Alternativen wirken umständlich und künstlich – ähnlich wie manche Begriffe der PC-Bewegung. Somit erscheint es höchst unwahrscheinlich, dass solche Ausdrücke bzw. Phrasen in größerem Stil Einzug in unseren Sprachgebrauch halten könnten.

Sprachkritiker*innen sind also in der Lage, das Problem der Anthropozentrik konkret zu benennen und zu beschreiben, scheitern bislang aber an der Ausarbeitung von praktikablen Lösungsansätzen. Alternativvorschläge beziehen sich so gut wie immer auf lexikalische Einzelfälle. ¹⁸ Beispielsweise wäre der Begriff *Tiermuskelstück* deutlich transparenter als *Schnitzel*, und statt dem distanzierenden *trächtig* würde *schwanger* ebenso bei Tieren Anwendung finden können. Speziesistische Termini wie *Ungeziefer* oder *Schädling* könnten einfach vermieden werden, indem die entsprechenden Tiergattungen konkret benannt würden, z.B. *Küchenschabe* oder *Heuschrecke*.

Aber auch wenn ein umfassendes alternatives Sprachmodell derzeit nicht in Sicht ist, bzw. kaum Aussicht darauf hätte, in die Alltagssprache integriert zu wer-

17 A. Fill: Literatur und Ökolinquistik, S. 150.

18 Vgl. G. Jacobs: Ecolinguistics and Education, S. 385ff.

den, hat die Ökoluistik sowie der linguistische Zweig der Human-Animal Studies doch eine sehr wichtige Aufgabe für die kommenden Jahre und Jahrzehnte: Bewusstseins-schaffung für diese bisher weitgehend vernachlässigten Aspekte sprachlicher Wahrnehmungsfilterung.

4. Konsequenzen und Möglichkeiten für den Bildungsbereich ausloten lernen

Besonders wichtig – und zugleich erfolgsversprechend – erscheint diese Aufgabe, wenn es sich bei der Zielgruppe um junge Menschen handelt.¹⁹ In diesem Kapitel soll exemplarisch dargelegt werden, wie im Bildungsbereich das Bewusstsein für die Rolle der Sprache im Mensch-Tier-Verhältnis gesteigert werden kann.

Erfreulicherweise sind im deutschsprachigen Raum viele Lehrpläne so allgemein formuliert, dass das Mensch-Tier-Verhältnis jederzeit in den Unterricht integriert und darin thematisiert werden kann. Im Curriculum für das Unterrichtsfach Deutsch von Rheinland-Pfalz für die Klassen 5-9/10 heißt es beispielsweise:

»Auswahl lebensnaher Unterrichtsinhalte. Die Unterrichtsinhalte ergeben sich aus den Erfahrungsbereichen der Schülerinnen und Schüler oder beziehen diese mit ein. Problembereiche, die gegenwartsrelevante Themen- und Fragestellungen ansprechen, bilden neben der Auseinandersetzung mit Fremdem und mit der geschichtlichen Dimension von Sprache und Literatur inhaltliche Schwerpunkte.«²⁰

Zahlreiche Lehrpläne beinhalten allgemeine Forderungen wie die »Vertiefung der ethischen Kompetenz«, die »Findung einer tragfähigen Wertorientierung« oder die »Sensibilisierung für ethische Problemstellungen in Zusammenhang mit Mensch, Natur und Umwelt«²¹. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für eine Berücksichtigung des Mensch-Tier-Verhältnisses im Unterricht sind jedenfalls gegeben.

Im Folgenden sollen Beispiele genannt werden, wie – grob nach Unterrichtsstufen gegliedert – aus linguistischer Sicht ein tiersensibler Unterricht gestaltet werden könnte. Übergeordnetes Lernziel ist grundsätzlich, dass Schüler*innen und Studierende den intrinsischen Wert von Tieren erkennen und respektieren, für deren Bedürfnisse sensibilisiert werden und somit die Weichen für eine »gesunde« Mensch-Tier-Beziehung gestellt werden. Die entscheidende Frage aus linguistischer Sicht lautet jeweils: welche Rolle spielt dabei unsere Sprache?

19 Der Autor durfte in seiner Unterrichtstätigkeit an der Universität Innsbruck in den vergangenen 20 Jahren die Erfahrung machen, dass die überwiegende Mehrzahl der Studierenden sich mit diesen Inhalten zumindest ansatzweise, teilweise sogar stark, identifizieren kann.

20 Zitiert in G. Kompatscher: Ethische Dimensionen des Literaturunterrichts, S. 15.

21 Ebd., S. 15f.

Schon in der Unterstufe kann Schüler*innen vermittelt werden, dass Sprache unser Denken und Handeln gegenüber Tieren mitbeeinflusst. Am Beispiel von Tiermetaphern lässt sich zeigen, dass Tiere durch unseren Sprachgebrauch oft in ein negatives Licht gerückt werden. Konkrete Arbeitsaufträge könnten lauten: Welche Tiermetaphern verwenden wir, um Mitschüler*innen gezielt zu beleidigen? Auf welche – vermeintlichen – Eigenschaften von Tieren wird dabei Bezug genommen? Gibt es auch Positivbeispiele für die Verwendung von Tiermetaphern? Selbstverständlich sind in der Unterstufe Fachbegriffe wie ›Anthropozentrik‹ noch zu vermeiden – sie sind auch gar nicht notwendig, um das Problemfeld zu vermitteln bzw. begreifen zu können.

Auch mit einfachen Texten²² kann bereits in der Unterstufe gearbeitet werden. Schüler*innen der Primarstufe sind beispielsweise häufig mit dem Wolf aus ›Rotkäppchen‹ vertraut, und das Bild des Wolfes im kindlichen Verständnis wird nicht unwesentlich durch seine Darstellung im Märchen geprägt. So kann das Phänomen der Prägung durch literarische Tierfiguren im Unterricht thematisiert werden, indem gefragt wird, welche Attribute²³ den dargestellten Tieren zugeschrieben werden und wie korrekt sie das reale Tier wiedergeben. Ein konkreter Arbeitsauftrag könnte sein, dass Schüler*innen der Unterstufe ihr Bild von Tieren vor und nach der Lektüre von entsprechenden Tiertexten schildern, also: Wie hat sich Deine Meinung zu Wölfen (oder anderen Tieren) durch den Text verändert?

In der Oberstufe sind Schüler*innen in der Lage, Anthropozentrik in der Alltagssprache sowie in ausgewählten Texten selbst zu erkennen und auch bereits zu überwinden. Die Human-Animal Studies plädieren wie erwähnt dafür, eine rein anthropozentrische Perspektive hinter sich zu lassen und die Perspektive der Tiere miteinzubeziehen. Daraus ergeben sich für diese Bildungsstufe konkrete Fragen wie: Was will das Tier? Wie sieht das Tier die Welt? Anthropomorphisierende Darstellungen von Tieren können auch Schüler*innen der Oberstufe helfen, die Perspektive von Tieren noch leichter einzunehmen.²⁴ Verhaltensforscher*innen wie Volker Sommer sprechen sich ausdrücklich dafür aus, Tiere zu anthromorphisie-

22 Hier befinden wir uns an der Schnittstelle zwischen einer linguistischen und literaturwissenschaftlichen Herangehensweise.

23 Dazu gehören auch sprachliche Attribute, also konkret wie ein Tier im literarischen Text spricht – um die Relevanz der Linguistik bei dieser Fragestellung herauszustrichen. Wie G. Kompatscher schreibt: »Bei sprechenden und schreibenden und sonstwie art-untypisch handelnden Tieren handelt es sich natürlich um anthropomorphisierte Darstellungen, die aber nicht unbedingt anthropozentristisch interpretiert werden müssen, denn sie haben einen besonderen Effekt: Sie helfen dem Leser/der Leserin, die Perspektive der Tiere noch leichter einzunehmen.« (G. Kompatscher: Ethische Dimensionen des Literaturunterrichts, S. 13).

24 Ebd., S. 13.

ren und Menschen zu zoomorphisieren.²⁵ Dies inkludiert selbstverständlich auch den Bereich der Sprache.

Um wiederum einige konkrete linguistische Arbeitsaufträge exemplarisch darzustellen: Distanzierende Begriffe wie *trächtig* und *werfen* (bezogen auf schwangere Tiere) können als solche entlarvt werden und (anthropomorphe) sprachliche Alternativen erarbeitet werden. Dies kann speziell auch im Bereich der tierischen Nahrungsmittel versucht werden, welche – wie im Falle von *Schnitzel*, *Speck* oder *Schinken* – lexikalisch oft intransparent sind und die wahre Herkunft des Fleisches verschleiern. Eine andere mögliche Fragestellung lautet: welche abweichenden Begriffe werden in der Jägersprache verwendet und welche Wirkung entfalten sie? Wörterbuchdefinitionen können auf Objektivität bzw. ideologischen Hintergrund hin analysiert werden. Offensichtlich ideologisch geprägte Definitionen können dabei von Schüler*innen umgeschrieben werden, um dem realen Tier näher zu kommen und dieses nicht nur aus einem anthropozentrischen Blickwinkel darzustellen. Schließlich kann auch die traditionelle Mensch-Tier-Grenze in dieser Bildungsstufe bereits angetastet werden, beispielsweise durch eine Diskussion der Sinnhaftigkeit der sprachlichen Trennung zwischen *Mensch* und *Tier*.

An Universitäten und pädagogischen Hochschulen sollte zunächst ein tieferes Verständnis dafür erreicht werden, wie sehr Sprache auf den zentralen Ebenen ›Lexik‹, ›Grammatik‹ sowie ›Diskurs‹ von Anthropozentrik durchdrungen ist. Die verschiedenen Spielarten der Anthropozentrik in unserem Sprachgebrauch – wie in diesem Beitrag dargestellt – können dabei gemeinsam mit Studierenden herausgearbeitet werden. Utilitaristische Einteilungen von Tieren in Kategorien wie *Nutztiere* und *Haustiere* werden analysiert, kritisch hinterfragt und bei Bedarf dekonstruiert. Die Gestaltung und praktische Umsetzbarkeit von umfassenden alternativen Sprachmodellen wie anthropomorphem und physiozentrischem Sprachgebrauch kann mit Studierenden diskutiert werden. Letztgenannte Fragestellung lässt sich gut mit linguistischen Standardthemen wie ›deskriptiver versus präskriptiver Sprachgebrauch‹ in Einklang bringen.

Die Thematisierung der Rolle der Sprache im Mensch-Tier-Verhältnis erlangt an Universitäten und pädagogischen Hochschulen zweifellos eine besondere Bedeutung. Hier erfolgt in der Regel die Ausbildung zukünftiger Lehrer*innen, und diese sollten für diesen Themenbereich besonders sensibilisiert werden.

5. Schlussbetrachtungen

Sprache ist viel mehr als nur Ausdrucksweise, sie beeinflusst die Art, wie wir die Wirklichkeit wahrnehmen und in ihr handeln. Der linguistische Zweig der

25 Ebd., S. 13.

Human-Animal Studies hat die wichtige Aufgabe, die Gesellschaft in Bezug auf ihren sprachlichen Umgang mit Tieren zu sensibilisieren und so zu einer Verbesserung des Mensch-Tier-Verhältnisses beizutragen. Die Verantwortung und Bedeutung des Bildungsbereichs kann bei dieser Herausforderung gar nicht überbetont werden, sind doch speziell junge Menschen offen für neue Herangehensweisen an etablierte und verkrustete (sprachliche) Strukturen.

Sprache verrät wie erwähnt viel über das Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Es ergibt sich bei genauerer Analyse ein durchaus differenziertes Bild, denn das Mensch-Tier-Verhältnis ist bisweilen von Nähe (zum Beispiel bei tierlichen Kosenamen wie *Spatz* und *Maus* oder auch bei positiver Metaphorik wie *Löwe*), deutlich öfter jedoch von Distanz gekennzeichnet. Die Sprachwissenschaftlerin Mechthild Habermann schreibt in diesem Zusammenhang treffend: »Das Andere im Tier spiegelt sich besonders markant in der Lexik einer Sprache wider und macht deutlich, dass eine sprachliche Ab- und Ausgrenzung des Tieres notwendig zu sein scheint, um das Ausgeliefertsein des Tiers bis hin zu seiner ›Schlachtung‹, die ja beim Menschen einer strafrechtlich verfolgten ›Ermordung‹ entspräche, moralisch rechtfertigen zu können.«²⁶ Die systematische sprachliche Ungleichbehandlung von Tieren dient also durchwegs anthropozentrischen Motiven – sie erleichtert es dem Menschen, Tiere zu verdinglichen und für seine Zwecke zu nutzen.

Eine (Teil-)Lösung für das beschriebene Problem kann in der sukzessiven Entwicklung eines alternativen Sprachmodells liegen – primär eine Aufgabe für Linguist*innen, welche allerdings aufgrund der erwähnten Schwierigkeiten nur begrenzt Aussicht auf Erfolg haben dürfte. Wichtiger für die Verbesserung des Mensch-Tier-Verhältnisses aus linguistischer Sicht erscheint das Bewusstmachen solcher bisher vernachlässigter Aspekte sprachlicher Wahrnehmungsfilerung. Dies kann und soll im gesamten Bildungsbereich angestrebt und erreicht werden, in der Unterstufe ebenso wie in der Oberstufe sowie an Universitäten und pädagogischen Hochschulen. Wie schon bei Sexismen oder Rassismen kann der Hinweis auf Sprachliches teilweise zu einer Wende im Denken und Handeln führen und so langfristig die Lebensbedingungen von Tieren verbessern. Davon würde auch das Mensch-Tier-Verhältnis insgesamt profitieren.

Literaturverzeichnis

- Bekoff, Mark: »Wild Justice and Fair Play: Cooperation, Forgiveness, and Morality in Animals«, in: *Biology and Philosophy* 19,4 (2004), S. 489-520.
 Fill, Alwin: *Ökolinquistik: Eine Einführung*, Tübingen: Gunter Narr Verlag 1993.

26 M. Habermann: ›Du armes Schwein!‹, S. 71.

- Fill, Alwin: »Literatur und Ökologiestik: Anthropozentrische, anthropomorphe und physiozentrische Sprache in englischen Gedichten«, in: *Anglia* 124,1 (2006), S. 144-177.
- Habermann, Mechthild: »Du armes Schwein!« – Vom sprachlichen Umgang mit dem Tier«, in: Stephanie Waldow (Hg.), *Von armen Schweinen und bunten Vögeln. Tierethik im kulturgeschichtlichen Kontext*, Paderborn: Wilhelm Fink 2015, S. 71-94.
- Halliday, Michael A. K.: »New Ways of Meaning: The Challenge to Applied Linguistics«, in: Alwin Fill/Peter Mühlhäusler (Hg.), *The Ecolinguistics Reader*, London/New York: Bloomsbury 2006, S. 175-202.
- Jacobs, George M.: »Ecolinguistics and Education«, in: Alwin Fill/Hermine Penz (Hg.), *The Routledge Handbook of Ecolinguistics*, New York: Routledge 2017, S. 378-392.
- Kompatscher, Gabriela: »Ethische Dimensionen des Literaturunterrichts«, in: Björn Hayer/Klarissa Schröder (Hg.), *Tierethik transdisziplinär. Literatur – Kultur – Didaktik*, Bielefeld: transcript 2018, S. 295-310.
- Landau, Sidney: *Dictionaries. The Art and Craft of Lexicography*, Cambridge: Cambridge University Press 1993.
- Libell, Monica: »Seeing Animals. Anthropomorphism between fact and function«, in: Erika Andersson-Cederholm/Amelie Björk/Kristina Jennbert/Ann-Sofie Lönngren (Hg.), *Exploring the Animal Turn. Human-Animal Relations in Science, Society and Culture*, Lund: Pufendorfinstitutet Lunds universitet 2014, S. 141-153.
- Mütherich, Birgit: »Soziologische Aspekte des Speziesismus«, in: Johann S. Ach/Martina Stephany (Hg.), *Die Frage nach dem Tier. Interdisziplinäre Perspektiven auf das Mensch-Tier-Verhältnis*, Münster: LIT 2009, S. 75-94.
- Mussner, Marlene: »Tierbezeichnungen als abwertende Personenbezeichnungen. Ein Vergleich zwischen den Sprachen Deutsch, Französisch und Italienisch«, in: Reingard Spannring/Reinhard Heuberger/Gabriela Kompatscher/Karin Schachinger/Andreas Oberprantacher/Alejandro Boucabeille (Hg.), *Tiere, Texte, Transformationen. Kritische Perspektiven der Human-Animal Studies*, Bielefeld: transcript 2015, S. 157-178.
- Singer, Peter: *Animal Liberation. Die Befreiung der Tiere*, Reinbek: Rowohlt Verlag 1996.
- Trampe, Wilhelm: »Language and Ecological Crisis: Extracts From a Dictionary of Industrial Agriculture«, in: Alwin Fill/Peter Mühlhäusler (Hg.), *The Ecolinguistics Reader: Language, Ecology and Environment*, London: Continuum 2001, S. 232-240.

Wörterbücher

CCSD: Collins Cobuild Student's Dictionary on CD-ROM, London: HarperCollins 1996 (CD-ROM).

LDOCE: Longman Dictionary of Contemporary English, Harlow: Longman 1995.

LIED: Longman Interactive English Dictionary, Boston: Longman Ltd. 1996 (CD-ROM).

OALD: Oxford Advanced Learner's Dictionary, Oxford: Oxford University Press 1995.

